

^{2. 1812}
noch eine Stelle gewahrt hat
Löbn, am 3. September 1811.

Komm Ihr erst
so erhalte ich was
Ihr erst

I.N. 215.343

47) Das nennt er "Kürze" - "Kürze nennt er das"
Geschwind denn, meine herzlichsten Freunde,
noch einen schriftlichen Gruß, bis ich Euch wieder
die Hand drücken und wenn auch leider nur
für kurze Frist Eurer Gegenwart mich freuen
darf. - Ihnen, beste Freundin, zuvörderst
den wärmsten Dank, daß Sie der offen genug
eingestandenen Absicht meines letzten Briefes
so schöne Erfüllung gegönnt. Die eigentliche
Erwidrung dieser froh begrüßten Blätter bin ich
schon durch die knappe Zeit genöthigt, auf
das Wiederschen zu verschieben, aber in aller
Kürze ⁴⁷⁾ wenigstens sei doch gesagt, wie sehr ich
in Ihren Anmerkungen zu der mitgetheilten
Lecture nur das vollste Recht einer Empfindungs-
weise, zu der ich mit so irriger Verehrung auf-
blickte, erkennen kann. Inwiefern ich, un-
beschadet, des höheren künstlerischen Maßstabes,
dem sich sonst so leicht kein literarisches
Product bei mir entzieht, den Schil-
derungen:

meiner gütigen Frau Mildermuth einen Reiz
abgewonnen, der auch Ihnen sich vielleicht
zu bewähren vermöchte, glaubte ich ungefähr an,
gedeutet zu haben, sehe nun aber wohl ein, daß
derselbe zu sehr bloß in persönlichen Erinnerungen
und Bezügen gegründet ist, als daß er sich,
unabhängig davon auf einen, selbst verwandten,
^{Freunden} Geschmack übertragen ließe. Das schöpferische
Auftreten der Frauen überhaupt anlangend,
glaube ich, würden Sie doch in einige Verlegenheit
kommen, Ihre Antipathie rationell durchzu-
setzen, sobald, wie es ja durch Ihr eigenes
- Ihnen selbst und uns so theures, von Ihrem
innersten Sein kaum trennbares - künstlerisches
Wirken geschieht, Sie eine höhere, weitere
Sphäre, als die engumgränzte häusliche, für
die weibliche Natur zugestehen, ja in Anspruch
nehmen. Da hätten wir eines von den vielen
prächtigen Discussions-Themen, für die ich
mir recht viele lange, gemüthliche Winterabende
des Zusammenlebens wünschte. - Die Schwächen
und Wunderlichkeiten an Gottfried Keller sind



nicht wegzustreiten, aber es blickt durch ihre
eigenen Worte hindurch, daß auch Sie gerade,
weil Sie im Ganzen das Aechte in diesem Staats-
kerl mit mir aufs Lebhafteste empfinden, sich
durch diese Störnisse doppelt geärgert fühlen.
Uebrigens so Jungfer Jäsen gibt's leider genug,
deß bin ich Ihnen glaubwürdiger Zeuge. Immer-
mann's Emerentia (in „Münchhausen“) ist
von derselben Species und ich erschrock schon
als Knabe, da ich zuerst ihre Bekanntschaft
machte, über die peinliche Wahrheit des Bildes,
für welches der lebendige Vergleich mir zum
Greifen nahe lag. - Nun bin ich doch in die
literarische Erörterung hineingerathen und es
drängen ganz andre Dinge zur Verhandlung.
Mein lieber Feodor wird bereits ein gerechtes
Murren haben vernehmen lassen, daß man
ihn durch Mißbrauch seiner Adresse neuchlings
mit diesem Allotrius behelligt während er unter
derselben eine sachgemäße Rückäußerung,
auf den mitgetheilten Reiseplan zu erwarten
berechtigt war. - In der That wir kommen

man auch auf der vierten Seite ernstlich zur Sache. — Für die Fortsetzung der Reise jenseits Cöln wäre vor Allem in Betracht zu ziehen, daß nach den momentanen Aspects ein freundlicher Himmel, wie wir ihn zur Rhein. fahrt. jedenfalls bedürften, nicht eben mit großer Sicherheit vorauszusetzen ist. Also, um die Entscheidung am Tage Eurer Ankunft selbst je nach der Gunst des Wetters unbenommen zu lassen, würdet Ihr, selbst wenn von Belgien aus directe Billets nach Bonn, überhaupt nach den weiter über Cöln hinausliegenden Stationen der Rhein. Bahn zu haben wären, immer am Besten thun, Cöln als nächsten Haltpunkt festzusetzen. Wenn Ihr um 3 Uhr ankommt, gibt es noch mehrere Züge, mit denen wir am nämlichen Tage Bonn oder sonst jede beliebige Station Ueberaufwärts, soweit die Bahn überhaupt fertig ist, erreichen können. Ich werde, soweit ein gebundner Mensch überall dergleichen versprechen kann, mich für Dienstag Nachmittag ausbruchgerüstet halten und, falls keine

Contreordre einläuft, zur genannten Stunde
 auf dem Bahnhof erscheinen. Indessen
 zweifle ich, daß Ihr in Antwerpen mit dem
 Montag ausreichen werdet. Zu Allem, was
 an sich die Stadt schon bietet, kommt in diesem
 Augenblicke noch die große Exposition des
 beaux arts, die Ihr nicht versäumen dürft.
 Da ich knüpfe an dieselbe eine besondere Bitte,
 durch deren Erfüllung Ihr mich zu großem
 Danke verpflichtet werdet — nämlich mir den
Katalog dieser Ausstellung mitzubringen und
 gewissenhaft mir nach Euerm beiderseitigen
 Eindrücken Alles darin anzustreichern, was
 als bedeutend ^{Euch,} ins Auge zu fassen dünkt.
 Ich möchte gern sehen, was ich von sothanas
 Elite später für meine eignen jetzt zum Erbau-
 men verödeten „Salons“ acquiriren könnte.
 Ein interessantes Bild trifft Ihr dort, welches
 während der ersten Sommermonate die Fierde
 unserer Ausstellung bildete: Oliver Cromwell,
 am Krankenbette seiner Tochter Mrs
 Claypole.

von Julius Schrader in Berlin. Es ist einiger
Aufmerksamkeit werth und ich freue mich,
Eure Stimmen darüber zu hören. —

In der Cathedral seht Ihr die herrliche Kreuzab-
nahme von Rubens. Wenn es die Kräfte die
sich übrigens nach dem jüngsten Bulletin
trefflich erwackert, haben müssen / irgend gestatten,
so möchte ich, natürlich aber nur bei ganz
hellem Wetter, eine Besteigung des Cathedralen,
Thurmes sehr anempfehlen. Könnte ich nur selbst
von der Partie sein! Wie fühle ich mich jetzt
durch die Theilnahme an Euerem Wagon in
die Zeit meines eignen Aufenthaltes in jenen
Regionen und besonders gerade in dieser Stadt
wo ich im Herbst in einen verhängnisvollen Tag
und im folgenden Frühjahr anderthalb denn,
würdige Monate verlebte, zurückversetzt.

Ihr seid im Hôtel St. Antoine an der „Place
verte, unweit der Cathedral, wo das Denk-
mal des Rubens steht am Besten aufgegeben.
Unvergleichlich ist freilich die Lage an den

Scheiden Quai's, wo ich bei meiner ersten
Rast einkehrte, allein es ist mir dort
kein Gasthof bekannt; der für den feinen
Mann mit Ho Frau ein angemessenes
Unterkommen böte. Begreiflicherweise
waren meine damaligen Ansprüche nicht nach
dieser Rubrik bemessen und würden es auch jetzt
nicht sein. —

Der Würfel über das brennendste Anliegen
dieser letzten Wochen ist nun endlich am
vorigen Dienstag, eben dem 31. August, wo
Sie, liebe Freundin, Ihr Schreiben an mich be-
schlossen, auch gefallen, und zwar, was
ich eigentlich kaum zu hoffen gewagt, günstig.
In der Sitzung des Vereins-Ausschusses hat
man mich zum Abgeordneten für die deutsche
allgemeine Künstlerversammlung und für
die Generalversammlung der Verbindung
für historische Kunst gewählt, welche beide
zwischen dem 20. u. 26. d. Mts in München
stattfinden. Ich habe aber noch

so viel zu thun, daß ich vor dem Äuften
keinesfalls Dorthin aufbreche. - Wenn
ich mir's recht vorstelle, möchte ich vor Wonne
ein Rad schlagen, oder auch zwei - aber
ich traue diesem sarrischen Fahrweg nicht -
wiewol er mir inmitten aller Widerwärtigkeit
das unverhoffteste Glück durch Euch brachte,
ja vielmehr gerade deshalb mißtraue ich -
Das Schicksal wollte mich vielleicht vermessen
und übermüthig machen, um mich hinterdrein
mit einem Hauptverletzungscoup desto em,
Händlicher zu treffen! - Und drei Wochen
Urlaub im besten Falle - welche armselige Zeit
für mein begehrlisches Herz und für All das,
was in diesen engen Grenzen umspannt werden soll!
Die Heimat doch auch die ich nun seit vier
Jahren mied - und welche Bewegungen werden
in die wenigen Tage, die nach München mir für
Göttingen übrig bleiben, sich zusammendrängen!
Eine seltsame bange Unruhe faßt mich vor der
gangen nächsten Zukunft. - Gesegnet sei mir die
Freude, auf die ich mit sicherem Muthe mich heute
freuen darf: Euch, liebste Menschen, wieder zu
begrüßen. Der Himmel geleite Euch wolbehalten
in die Arme Eures treuen Bensamin.